

Flugschriften des Evangelischen Bundes.
Herausgegeben vom Vorstand des Ev. Bundes.

213.
(XVIII. Reihe, 9.)

Zu Ehren des Herrn Grafen v. Wintzingerode-Bodenstein.

Ein Festwort in Anlaß seines 70. Geburtstages — 12. Juli 1903.

Von
Konsistorialrat D. Leuschner
in Wanzleben.

Leipzig 1903.
Verlag der Buchhandlung des Evang. Bundes von C. Braun.

Preis 20 Pfennige.

Die Redaktion überläßt die Verantwortung für alle mit Namen erscheinenden Flugschriften den Herren Verfassern.

Die Flugschriften des Evangelischen Bundes erscheinen in **Heften**; 12 Flugschriften bilden eine Reihe. Man **abonniert** auf die **Reihe von 12 Flugschriften** zum **Pränumerationspreise von 2 Mark** in jeder Buchhandlung oder direkt beim Verleger. **Jede** Flugschrift wird **einzeln** zu dem auf dem Umschlage angegebenen Preise verkauft. An Vereine und einzelne, welche die Hefte in größerer Zahl verbreiten wollen, liefert die Verlagshandlung bei Bestellung von mindestens 50 Exemplaren dieselben zu einem um ein Viertel ermäßigten Preise.

Von Heft 1 bis 205 der

Flugschriften des Evangelischen Bundes

ist ein nach den Verfassern geordnetes

alphabetisches Verzeichnis

(abgedruckt in Nr. 206 der Flugschriften)

erschienen, welches die Verlagshandlung gratis zur Verfügung stellt.

Inhalt der XVI. Reihe. Heft 181—192.

181/3. (1/3) **Des Reichsfreiherrn von Ickstatt Katholische Lobschrift auf den Protestantismus**, neu herausgegeben von Dr. K. Walcker. 50 Pf.

184/5. (4/5) **Der sächsische Adel und der Protestantismus.** Von Prof. D. Nippold in Jena. 50 Pf.

186/7. (6/7) **Anastasius Grün.** Ein Zeitbild aus der österreichischen Dichtung von Paul Hermens. 50 Pf.

188. (8) **Die Rechtfertigung durch den Glauben als Grundartikel der protestantischen Kultur.** Vortrag von Prof. D. Dr. Jul. Kaftan in Berlin. 20 Pf.

189. (9) **Der Protestantismus an der Jahrhundertwende.** Vortrag von Pfarrer Däublin in Hohensachsen 20 Pf.

190. (10) **Das Evangelium in Rußland.** Von Dr. Joseph Girgensohn. 30 Pf.

191. (11) **Römisch-katholische und evangelische Lehre von der Kirche.** Vortrag von Prof. D. Friedr. Loofs in Halle a. S. 20 Pf.

192. (12) **Die römisch-katholische Propaganda in Schlesien.** Eine Skizze von Pastor E. Gebhardt, Oelse. 20 Pf.

Zu Ehren des Herrn Grafen von Wintzingerode-Bodenstein.

Ein Festwort in Anlaß seines 70. Geburtstages — 12. Juli 1903.

Herr Graf von Wintzingerode auf Schloß Bodenstein vollendet am 12. Juli d. J. sein siebzigstes Lebensjahr und, wenn von irgend einem Manne unter den jetzt Lebenden, so gilt es von ihm, daß viele Tausende in ganz Deutschland diesen Tag mit ihm feiern, seiner dabei in Verehrung und Liebe gedenken, ihm zujubeln und Gottes Segen auf ihn herabrufen. Ist er doch der Führer des Evangelischen Bundes! Aber weit über die Kreise dieses Bundes hinaus wird sein Name genannt, und hat man je länger je mehr auf ihn hinblicken gelernt als auf einen treuen Wahrer der höchsten und heiligsten Güter unseres Volkes, als auf den Vorkämpfer des deutschen Protestantismus in schwerer, gefahrdrohender Zeit.

Was hat den Grafen Wilko von Wintzingerode dieser Aufgabe zugeführt? und wie ist er in Erfüllung derselben zu einem Ansehen gelangt, wie er es heute mit Recht besitzt?

Ich, der Unterzeichnete, wurde aufgefordert, ein Festwort zu diesem 12. Juli zu schreiben. Das geschah, weil ich das Glück hatte, in der Geschichte des Evangelischen Bundes von den ersten Anfängen an mittätig zu sein, und das größere Glück, jenem edlen und ausgezeichneten Manne, dem mein ganzes Herz gehört, als Schriftführer des Zentralvorstandes während der ersten elf Jahre zur Seite zu stehen. Daraufhin bin ich diesem Rufe mit Freuden gefolgt, in der Zuversicht, daß es mir, bei einem so nahen Verhältnis, vor anderen möglich sein werde, Antwort auf die bezeichneten Fragen zu geben, sowie in dem Vertrauen, daß man mir gestatten werde, dabei auch unmittelbar aus meinen Erlebnissen heraus zu schreiben und, wie es nicht zu umgehen war, manches in

Bezug auf mich selber einzuflechten. Auf diese Antwort aber beschränke ich mich, da ich im übrigen, und insbesondere für den gesamten Lebensgang, auf den vortrefflichen Artikel meines Freundes, Professor D. Witte, im „Daheim“ (Nr. 19, 1900) verweisen darf.

I.

Meine persönlichen Beziehungen zu dem Herrn Grafen gehen bis auf das Jahr 1876 zurück, und zwar auf ein Ereignis, welches mich alsbald auf ihn als einen Mann von Bedeutung aufmerksam machte. Eingangs dieses Jahres trat in Merseburg der Landtag der Provinz Sachsen zum ersten Male auf Grund einer neuen Wahlordnung zusammen, welche den Bürger- und Bauernstand in ungleich größerem Maße als bis dahin mitberechtigte, und am 15. Januar, nach hartem Kampfe mit dem bekannten Führer der Altkonservativen, Herrn von Rauchhaupt, wurde Graf Wintzingerode, der Mitbegründer der freikonservativen Partei in Land- und Reichstag, zum Landesdirektor der Provinz erwählt. Bei dem nachfolgenden Festmahl, zu dem auch ich geladen war, klang noch viel von der Erregung nach, welche das Ergebnis dieses Wahlkampfes hervorgerufen hatte, und in mir wurde immer lebhafter das Gefühl erweckt: Das ist ein Mann, das ist eine ausgeprägte Persönlichkeit! Nach dem Schluß des Mahles aber trat er selbst auf mich zu, erinnerte daran, daß wir einen gemeinsamen in der Nähe wohnenden Freund hätten, der — er war einst Pfarrer im Dorf Wintzingerode — ihm von mir erzählt habe, und durch den auch ich viel Anziehendes über die Familie Wintzingerode auf Bodenstein gehört hatte, insbesondere von seinem ehrwürdigen Vater*), dessen große Geistes- und Charaktereigenschaften man nicht genug rühmen könne. Graf Wintzingerode lud mich ein, ihn zu diesem Freunde hinzuführen, und so wurde mir von Anfang an ein näheres Verhältnis zu ihm gegeben.

*) Anm. Der Vater und Großvater — beides Männer von hervorragendster Begabung — waren Staatsminister von Württemberg. Das Eichsfeld und mit ihm Schloß Bodenstein kam ja erst 1803 an Preußen. Doch dienten mehrere Glieder der Familie bereits im 18. Jahrhundert den Hohenzollern unter Friedrich dem Großen und den Königen Friedrich Wilhelm II. und III. in hohen militärischen Stellungen. Den römisch-katholischen Kurfürsten von Mainz, ihren damaligen Landesherren, blieben sie jederzeit abgewandt.

Dies Verhältnis, in welches ich bald darnach auch zu seinen Angehörigen treten durfte, empfing aber erst eine vollere und höchste Bedeutung für mich zehn Jahre darnach, zur Zeit der Begründung des Evangelischen Bundes. Es war im Sommer 1886, da kam ein anderer Tag, dessen Gedächtnis mir tief ins Herz geschrieben ist. Unter den Eindrücken des Lutherjahres 1883 und der Erregung, welche die Wende in der preußischen Kirchenpolitik hervorrief, hatten sich in allen Gemeinden Merseburgs evangelische Vereine gebildet, und jetzt vereinigten sich dieselben zu einer großen gemeinsamen Volksfeier unter freiem Himmel. Mein Freund, D. Bärwinkel in Erfurt, hatte den Hauptvortrag, und mir fiel das Schlußwort zu.

Man hat mir nachher gesagt, nie hätte ich so geredet, wie an diesem Tage, nie so rückhaltlos ausgesprochen, was unserem Volke, was der deutschen Sache not tue, nie so scharf, so absagend mich gegen Rom und gegen die neue verhängnisvolle Kirchenpolitik erklärt, nie so dringend aufgefordert, sich wider diesen Feind und zur Abwendung der Gefahr zusammenzuschließen; das aber war begreiflich genug. Denn schon im März desselben Jahres, als Bischof Kopp in das Herrenhaus berufen und durch ihn zwischen dieser preußischen Körperschaft und der römischen Kurie verhandelt wurde, war ich zu Professor Beyschlag nach Halle geeilt, hatte ihm gesagt, daß ich, der sehr viel weiter rechts Stehende und bis dahin ein ausgesprochener Gegner der kirchlichen Linken, jetzt auch mit dieser in Verbindung zu treten bereit sei; ein Zusammenschluß von evangelischen und scharf protestantisch denkenden Männern aus allen kirchlichen Richtungen sei geboten, er möge mich rufen, wenn er die Zeit dafür gekommen erachte.

Während dieser Rede nun sah ich den Grafen Wintzingerode mir gegenüberstehen — ich sehe es wie heut —, in gespannter Aufmerksamkeit mir folgend, und nach dem Schluß trat er zum anderen Mal an mich heran, ohne jedes Wort, aber mit einem Handschlag, wie nur er ihn erteilen kann, und mit einem Blick seines leuchtenden Auges, der mir durch die Seele ging.

Dieser Tag aber hatte eine doppelte Folge. D. Bärwinkel reiste von Merseburg nach Halle zu einer Besprechung in derselben Sache, wovon ich nicht wußte. Er nahm dort Veranlassung, nun seinerseits auf mich hinzuweisen, als auf

den, der die Brücke bauen helfen könne zur kirchlichen Rechten hinüber, und bald darnach erging von Beyschlag die Aufforderung an mich, den in Halle in jener Unterredung beschlossenen ersten vertraulichen Aufruf zu einer allgemeinen Vorkonferenz in Erfurt neben ihm und Bärwinkel, neben Riehm, Nippold und von Bamberg zu unterzeichnen.

Zugleich aber wurde jedem von uns Sechsen das Recht beigelegt, weitere zuverlässige Männer nach ihrer Wahl einzuladen, und der Erste, den ich um seine Teilnahme bat, war der Herr Landeshauptmann Graf Wintzingerode. Ich empfing von ihm sofortige freudige Zusage.

So war denn jener mir unvergeßliche Tag zu einem Tage innerer Bundschließung zum Eintreten für die uns heiligste Sache zwischen uns beiden geworden. Jetzt kannte ich ihn als einen deutsch-protestantischen Mann, bereit zum Mitwirken an einer Aufgabe, in der er bald mir die führende Hand reichen und uns allen voranleuchten sollte.

Hier aber ist die Stelle, wo ich auf ein Geheimnis bei der Gründung des Evangelischen Bundes überhaupt hindeuten muß. Wahrlich, diese Gemeinschaft trägt den Namen „Bund" mit vollstem Recht, in einem Sinne, wie wohl keine andere in unserer Zeit. Sie führt ihre tiefsten Wurzeln überall auf solche enge und engste, von Gott gefügte Bundschließungen der Geister und Herzen zurück; so in Halle bei Beyschlag und Riehm mit ihren nächsten Freunden, — so zwischen Nippold und Lipsius in Jena und von da wohl hinüber nach Gotha — und so auch in Merseburg zwischen Graf Wintzingerode und mir: aber allen diesen Bundschließungen im Jahre 1886 ging eine andere voran zwischen jenen Vier in Württemberg — Brecht, Köstlin, Schelling und Weitbrecht —, welche im Freundeskreise eins wurden und den uns obliegenden Kampf in den sogenannten „grünen Blättern" bereits erfolgreich eröffnet hatten. Ich gedenke in solcher Weise ehrend und dankbar der schon Heimgegangenen und drücke allen noch Lebenden im Geiste die Hand.

Darum konnte es auch zu einer wirklichen Bundschließung im größeren Verbande zu Erfurt kommen, darum der 5. Oktober 1886, zu dem mich auf meine Bitte auch D. Witte und, von ihm gerufen, D. Warneck begleiteten, zu einem Tage werden, an welchem wir das Walten unseres Gottes und das Geisteswehen unseres Herrn und Heilandes

wie nie erfahren haben, emporgehoben zu ihm durch das Weihewort und Gebet des unvergeßlichen seligen Greeven, des ehrwürdigen gottbegeisterten Vertreters der Rheinlande.

Als nun zuerst in einen kleineren Kreis der Vorberatenden am Abend des 4. Oktober und dann in die Mitte der 70 versammelten Theologen und Laien am 5. Oktober Graf Wintzingerode trat, da richteten sich aller Blicke auf ihn, und es war wahrlich nicht seine hervorragende äußere Stellung, es war die Wägung des Mutes, daß er trotz derselben erschien, und der Eindruck seines ganzen Wesens, welche eine solche Wirkung ausübten. Man ersuchte ihn, den Vorsitz zu übernehmen, und am Schluß dieser so wunderbar von Gott gesegneten Versammlung wurde er einmütig gebeten, die Leitung des provisorisch erwählten Zentralvorstandes zu übernehmen. Er erklärte sich hierzu bis zur definitiven Konstituierung des begründeten Bundes bereit, damals wohl noch nicht ahnend, daß er diese Aufgabe niemals wieder aus seiner Hand lassen dürfe und könne, daß fortan sein Leben dieser Aufgabe geweiht sei.

Was aber bewirkte in ihm alle diese Entschließungen? Was führte ihn mit uns nach Erfurt? Was bestimmte ihn dort den Vorsitz zu führen und bis auf weiteres auch an die Spitze des Unternehmens zu treten? Was endlich hielt ihn unentwegt bei unserem Bunde fest?

Nächst der tiefen und klaren Einsicht in die Notlage der deutschen und evangelischen Sache, zu welcher ihn vor vielen anderen die Beobachtungen des klerikalen Treibens inmitten des katholischen Eichsfeldes befähigten und vor allem nächst den hervorragenden Eigenschaften seines Charakters, dem in ihm kraftvoll lebenden Pflichtbegriff des Kant'schen kategorischen Imperatives, eng verbunden mit dem durch Luther erweckten heiligen Ernst evangelischer Gewissenhaftigkeit, und dem edlen Opfermute, in dem Graf Wintzingerode vor keiner ihm persönlich drohenden Gefahr zurückschreckt — war es doch auch der Gedanke daran, was er dem Andenken an seine Vorfahren schuldig sei.

Der Name Wintzingerode hatte schon einmal in den Kämpfen um das Evangelium einen hohen Klang; er ist tief verflochten in die Geschichte der Reformation im Eichsfeld und in die der entsetzlichen Zeit der Gegenreformation. Die Wintzingerodes auf der Burg Bodenstein, die sie schon seit dem Jahre 1337 inne hatten — in Wintzingerode selbst, dem

sie, die Wintz-inge, wohl ihrerseits den Namen gaben, mögen sie schon seit der Urzeit gesessen haben —, gehörten zu denjenigen Familien des Eichsfeldes, bei welchen Luthers Ruf „An den christlichen Adel deutscher Nation" willige Aufnahme fand. Sie überhörten sein Wort nicht, „ob Gott doch wolle durch den Laienstand seiner Kirche helfen". Voran aber in den bald entbrennenden Kämpfen standen eben sie — die Wintzingerodes — und haben auch Schwereres als andere darüber erlitten. Zweimal wurde in dieser Zeit der Bodenstein berannt, und nachdem es jesuitischer List gelungen war, die Grafen Honstein, die Lehensherren der Wintzingerodes, zu bewegen, daß sie dem Erzbischof von Mainz die Oberlehensherrlichkeit zugestanden, wurde die Burg erstürmt und der tapfere Barthold von Wintzingerode nach Mainz gefangen geführt, wo ihn der Erzbischof unter nichtigem anderem Vorwand am 16. September 1575 öffentlich enthaupten ließ. Aber nicht allein gekämpft und gelitten haben sie, sie haben an ihrem Teile, ebenso wie neben ihnen die Hansteins, die Hagens und Westernhagens, zuletzt doch den Sieg behalten. Keiner aus diesen Geschlechtern ist, trotz fortgesetzter Drangsale, dem evangelischen Glauben untreu geworden — und die Wintzingerodes haben auf lange hinaus auch den aus anderen Orten Verjagten Zuflucht gewährt. Noch steht ein steinernes Haus zur Seite der Burg, vom Wallgraben geschützt, in welchem der Sage nach solche Evangelische sich zu gemeinsamen, wohl meist nächtlichen Gottesdiensten zusammenfanden. Und was sind denn die heutigen evangelischen Diasporagemeinden des Eichsfeldes? Es sind die Gemeinden der diesen Adelsfamilien untertänigen Ortschaften, welche sie mit sich hinüberretteten bis auf den Tag, wo das Eichsfeld, von den geistlichen Kurfürsten zu Mainz befreit, in die Hände der Hohenzollern überging.

Diese heiligen Ueberlieferungen haben den Keim echt evangelischer, wahrhaft protestantischer Gesinnung von früher Jugend an auch in das Herz unseres Grafen eingesenkt — stammte er doch mütterlicherseits auch von jenem Christoph von dem Hagen ab, „dem ersten Eichsfelder, welcher sich in seiner Heimat offen zum evangelischen Glauben bekannte" und der „von Luther selbst eine mit eigenhändiger Widmung versehene Bibel" empfing — und sie haben sicherlich viel zu seinem Entschluß beigetragen, in den Zeiten neuer Bedrängnis, einer abermals drohenden Gegenreformation, seine Kraft, sein Leben in den Dienst des nun größeren Vaterlandes zu stellen, um ihm das teuerste Gut, das Evangelium im Sinn und Geiste Luthers erhalten zu helfen. So wurde Graf Wilko von Wintzingerode der Aufgabe zugeführt, welche er seit nun 17 Jahren an unserer Spitze erfüllt und, Gott gebe es, noch viele Jahre unter seinem Beistand vollbringen wird.

II.

Wodurch aber hat Graf Wintzingerode sich das hohe Ansehen erworben, welches er heute mit Recht genießt?

Freilich, man muß ihn kennen, man muß ihn inmitten des Zentralvorstandes und der Versammlungen unseres Bundes gesehen und gehört haben, um das sofort zu verstehen, — denn das erste für die Bedeutung eines Mannes bleibt immer die Persönlichkeit, deren Eindrücke, wie einst in Erfurt, sich fort und fort und allermeist gleich durchschlagend geltend machten. Immer wußte er in den Verhandlungen das Wesentliche mit raschem Blick zu erfassen und sie mit sicherer Hand auf das gewiesene Ziel hinzulenken. Immer bewährte sich dabei, eng verbunden mit der Vornehmheit seiner Gesinnung, in der er bei aller Entschiedenheit auch den Gegnern gerecht wurde, ein hohes Maß von praktischer Weisheit. Mit allem dem aber hat er nicht nur der Sache, sondern auch unserer Gemeinschaft selbst die wichtigsten Dienste geleistet. Denn es gab ihm selbst über die sonst hervorragendsten Mitglieder eine Ueberlegenheit, welche die oberste Bedingung für die Entwickelung des Bundes, das Zusammenhalten und immer festere Sichverbinden der mancherlei Geister sicherstellte. Wahrlich, es kamen Momente genug, namentlich in den Anfängen der Bundesgeschichte, wo das Aufeinanderplatzen der eben doch erst sich suchenden und findenden kirchlichen Richtungen oder wo zuweilen auch persönliche Rivalitäten uns mit der schwersten aller Gefahren bedrohten. Da mußte man ihn sehen und hören, wie er zurechtzuführen, zuweilen auch ernste, schwerwiegende Worte an die Gesamtheit oder an einzelne über die hohe, allen obliegende Pflicht, mündlich und schriftlich, zu richten wußte; und wenn es sich um Persönliches

handelte, — seiner Persönlichkeit, seinem Ansehen beugten sich alle.

Eben das aber war es, was auch bei den Generalversammlungen aufs stärkste ins Gewicht fiel, — sein Auftreten, sein Erscheinen und sein, in besonderen Anlässen, in Erwiderung auf Ansprachen, unter den Impulsen des Augenblickes gesprochenes, dann jederzeit markiges Wort. Wie wußte er da den begrüßenden Vertretern von Kirchen- und anderen Behörden, und den Deputierten angesehener Korporationen zu antworten, wie zu versammelten evangelischen Arbeitervereinen zu reden. Auch einzelnen bedeutsamen Persönlichkeiten gegenüber, die sich uns naheten, fand er stets das rechte, nicht selten geradezu ergreifende Wort. Wer, der der Generalversammlung in Halberstadt im Jahre 1900 beiwohnte, könnte des Momentes vergessen, wo Graf Wintzingerode dem französischen ehemaligen Priester, dem nun sich zum Evangelium bekennenden und die deutschen Glaubensbrüder suchenden Pfarrer Bourrier gegenüberstand, er selbst tief ergriffen und die ganze große Versammlung zu gleich mächtiger Bewegung und zu einem Sturm der Begeisterung hinreißend?

Aber, wenn es schwer ist, denen, die nicht Zeugen solcher Momente waren oder es nur vorübergehend wurden, ein Bild dieses Wirkens zu geben, — vor uns liegen ja seine größeren Eröffnungsansprachen, und man könnte nur wünschen, um ihres reichen, oft hochbedeutsamen Inhaltes willen, daß sie von allen Evangelischen und immer wieder gelesen würden. Man wird es mir hoffentlich Dank wissen, wenn ich eine Anzahl von Stellen aus diesen Reden, insbesondere aus den ersten, den grundlegenden, hervorhebe.

Aus der Rede in Frankfurt a. M., bei der konstituierenden Versammlung 1887, die Worte: „Viel genannt ist (bereits) der Evangelische Bund. Sein Name ist von seinen Gegnern geschmäht, als ob wir durch eine Geschichte von Jahrzehnten ihren Unwillen auf uns gezogen hätten. Aber sein Aufruf hat noch viel mehr in den Herzen der deutschen Protestanten Widerhall gefunden, und er wird, das hoffen und vertrauen wir, sich hineinsenken in die tiefsten Tiefen des Gemütes unseres deutschen Volkes In dem harten Ringen unserer eisernen Zeit, wo unter dem Hasten nach zeitlichem Erwerb und flüchtigem Genuß die Erinnerung an die dauernden Güter, die ein jeder in sich zu hüten, für

die er zu leben und die er seinen Kindern zu vererben hat, so sehr getrübt ist — hier ein Ruf, diese Erinnerung neu zu wecken. Wenn der unentreißbare Idealismus des deutschen Volkes unter der gestaltenden Kraft des Jahrhunderts so sehr in sein Gegenteil verkehrt ist, daß oft nur, was den Sinnen wahrnehmbar und für Hände greifbar ist, anerkannt, erstrebt und geachtet wird — hier eine Mahnung zur Einkehr. Erst wenn wir lernen, den immer wirksameren Gebrauch der Werkzeuge für unseren irdischen Beruf im Hinblick auf die Ewigkeit zu üben, dann wird wieder der Lohn in der Arbeit selbst gefunden, unserem Volksleben die entschwundene Zufriedenheit zurückgegeben werden."

„Aus der Not der Zeit heraus ist die Forderung geboren, daß die Bekenner des reinen Evangeliums sich um das gemeinsame Bekenntnis scharen sollen." ... „Wenn aber jetzt die Schranken unter den deutschen Stämmen gefallen sind, welche es ihnen erschwerten, sich auf dem idealen Gebiete religiösen Bekenntnisses zu sammeln, und wenn Gott es zugelassen hat, daß in der römischen Kirche die Lehren des Neuen Testaments bis zur Unkenntlichkeit überwuchert sind und gegen das protestantische Deutschland namens dieser Kirche ein erbitterter Kampf heraufbeschworen wurde, welchen der Staat nicht hinauszuführen vermochte, — war es dann Menschenwitz und Menschenwillkür oder ist es Gottes Wille, und Seine Hand darin zu erkennen, daß der Ruf nach Einheit unter den Bekennern der reinen evangelischen Lehre erscholl?"

Dem folgte die weitere Ausführung dieser Gedanken an der Hand der Hauptworte des Lutherliedes, die eines nach dem anderen leitend hervortraten, zuerst das „Mit unserer Kraft ist nichts getan", dann: „Das Wort sie sollen lassen stahn!" — bis hin zu dem Ausruf des freudigen Glaubens, mit welchem diese Rede schließt: „Es streit für uns der rechte Mann, das Feld muß er behalten!"

Die zweite Rede von Duisburg — 1888 — erfolgte unter den erschütternden Eindrücken des Heimganges des großen Kaisers Wilhelm und des unmittelbar folgenden Hinscheidens seines herrlichen Sohnes, Kaiser Friedrich, welcher der Entstehung unseres Bundes die lebhafteste Teilnahme zugewendet hatte. Im Hinblick auf beide sprach Graf Wintzingerode die Worte: „Wenn wir von der Gewißheit durchdrungen

sind, daß das von der Reformation erweckte Bewußtsein von der ‚Freiheit des Christenmenschen‘, von der Selbstverantwortlichkeit des einzelnen seinem Gott gegenüber, die treibende Kraft in der Entwickelung unseres Volkes während der letzten Jahrhunderte gewesen ist, — so werden wir diese Stunde nicht vorübergehen lassen dürfen, ohne darauf hinzuweisen, daß der Grund, auf welchem Leben und Handeln unserer teueren Entschlafenen ruhete, eben jenes durch die Reformation wiedergewonnene, aus dem reinen Evangelium geborene Bewußtsein war. Unsere Könige und Kaiser sind über weltliche Reiche gesetzt. Der Geist, in dem sie ihres Amtes walten, soll heißen: mannhafte Kraft, treue Pflichterfüllung, demütiges ernstgläubiges Vertrauen. Dem evangelischen Christen steht sein irdisches Berufsleben mit nichten neben seiner Religion; auch der Staat ist ihm mit nichten eine religionslose Einrichtung; — aus dem Glauben entspringt die Art, wie er seines Berufes waltet, entspringt sein Pflichtgefühl, sein Vertrauen auf den Segen von oben."

Hierneben nur noch das andere Wort: „Wir treiben nicht Politik, und in der Wahl der Mittel wissen wir als evangelische Christen uns beschränkt durch Gottes Gebot. Aber ein Feuer ist uns ja angezündet und ein Licht leuchtet uns auf unserem Wege. Daran wollen wir mit Gottes Hilfe auch ferner festhalten, daß dieses Licht nicht in den Schatten gestellt werde und daß jenes Feuer auch denen auf die Seele brenne, welche die Mitschuld daran tragen, daß Vorgänge wie die erwähnten in Deutschland möglich sind." (Er hatte auf die Lauheit und den Mangel an Mut bei evangelischen Behördemitgliedern anläßlich der Aachener Heiligtumsfahrt strafend hingewiesen.)

Graf Wintzingerode schloß die Rede nach einer scharfen Beleuchtung der lügnerischen Schmähungen, welche wir von ultramontaner Seite erdulden, mit dem Satz: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen". „Die Lüge wird der Verachtung verfallen, der Wahrheit der Sieg bleiben." „Dein Wort ist die Wahrheit."

Die dritte dieser Ansprachen, die Rede zu Eisenach in Gegenwart des so früh von Gott abgerufenen Erbgroßherzogs von Sachsen-Weimar, hatte die uns gestellte sittliche Aufgabe im Kampfe gegen Rom und seine Kirche zum Gegenstande. Dabei trat ihm Luther vor die Seele, und an dem großen Lutherwort „Müssen sein — und frei sein", aus den Tagen seiner Rückkehr von der Wartburg nach Wittenberg, entwickelte er Gedanken, welche in bewunderungswürdigem Maße offenbarten, wie tief er in Luthers Geist und Sinn eingedrungen war. Das diesem Festwort beigegebene Porträt ist der Abdruck von einem Bilde, welches er damals mir mit dieser Widmung: „Müssen sein — und frei sein" schenkte, mir deshalb ein besonderes teueres Besitztum, denn wenige wohl haben dieses Bild.

Er führte unsern Luther redend ein: „Frei sein ist das, was ich frei habe und mag's gebrauchen oder lassen anstehen, doch also, daß mein Nächster und nicht ich den Nutzen davon habe." — „Müssen sein aber ist das, was die Notdurft fordert, und muß unbeweglich stehen, als da ist der Glaube; den lasse ich mir nicht nehmen, noch umstoßen, sondern muß den allezeit in meinem Herzen haben und vor jedermann frei bekennen.

„Erinnern wir uns daran," so führte Graf Wintzingerode nun aus, „daß Luther es ist, welcher uns zur Geduld mahnt! Daß er es ist, der, wie unser aller Meister, das Gebot der Liebe, der in Liebe zu tragenden Geduld, vor allem den Schwachen gegenüber — in die erste Reihe stellt." „Aber das frei Bekennen ist auch heute noch ein ‚Müssen sein‘. Dieser Pflicht, diesem Müssen sein gegenüber ist die Geduld, die Vorsicht vom Uebel; da ist kein ‚Freisein‘, keine Wahl, ob wir heraustreten wollen oder nicht. Was auf dem Gebiete des Freiseins christliche Duldung ist, wird hier zu jener verwerflichen Gleichgültigkeit, welche die berufenen Kämpfer für evangelische Wahrheit — und das sind wir Evangelischen alle — halb unbewußt in die Arme der Lüge treibt."

Weiter aber wirft er die Frage auf: „Wo ist die Wahrheit?" und findet die tief beherzigenswerte Antwort: „Wer unter uns Deutschen heute noch so fragt, der vergißt — die Bibel, und das große Werk Luthers, welches hier auf der Wartburg geschaffen wurde." Und nach einem Hinweis darauf, daß doch auch die römische Kirche an erster Stelle auf der Bibel erbaut sein will und dies behaupten muß, fragt er weiter: „Weshalb doch mußte nun dieser Weg, den

Luther seinen Deutschen durch die deutsche Bibelübersetzung geöffnet hatte, auf römischer Seite wieder versperrt werden?" und meint, es sei eine lohnende Aufgabe, dem: „cui prodest?", dem: wem zu Nutz? einmal gründlich nachzugehen. „Zur Förderung wahren Christentums" dient es sicherlich nicht, „daß man das göttliche Licht unter den Scheffel oder wenigstens unter einen gefärbten Lichtschirm stellt." — Er schließt mit den Worten: „Der katholischen Kirche ist im Laufe der Jahrhunderte . . . der einfache Sinn der christlichen Lehre selbst, wie sie in den Schriften des Neuen Testaments offenbart ist, unbequem geworden. Uns aber bleibe das offene Bekennen zu dem Worte des Apostels: in Christo Jesu gilt der Glaube, der durch die Liebe tätig ist, — ein Müssen sein!"

Wahrlich, Graf Wintzingerode ist nicht nur ein furchtloser Bekenner und tapferer Streiter für unseren Glauben. Er ist wert, auch ein „Doktor der Theologie" und Verkündiger des Evangeliums zu heißen.

Doch ich darf mit solchen Auszügen aus seinen Reden nicht fortfahren, ob auch noch manches goldene Wort aus ihnen herauszuheben wäre, wie das, welches er im Hinblick auf die evangelische Bewegung in Oesterreich 1899 zu Nürnberg sprach: „Gott widerstehet und ficht mit seinen Werken! Wir beten zu Gott, daß er seinen Arm nicht versage, uns und unseren Brüdern. Er möge verhüten, daß hüben und drüben nicht Uneinigkeit im großen Augenblick die Kraft lähme. Wer Eifersucht und Eitelkeit nicht abschütteln kann, der bleibe fern!"

Gern aber schilderte ich andererseits seine großen Verdienste um die Erfüllung der inneren und praktischen Aufgaben, deren Pflicht zu betonen er nicht müde wurde. In den Tagen der Begründung des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereines schrieb er einen seiner großen Briefe — er bewahrt eine Fülle solcher — an den Prinzen Wilhelm, des jetzigen Kaisers Majestät, worin er ebenso dringend wie freimütig darauf hinwies, daß nur durch ein Zusammenfassen aller kirchlichen Richtungen auch dieses gute Werk gelingen könne, und die Folge war, daß er selbst und mit ihm andere Mitglieder des Zentralvorstandes in den weiteren Ausschuß dieses Vereines, zu dem Werke selbst aber auch namhafte Prediger Berlins aus der kirchlichen Linken berufen wurden.

— Ich kann hieran ebenso nur erinnern, wie an seine hingebende Tätigkeit für die Bildung der Ostmarkenkonferenzen, zu welchen sich Vertreter vieler bestehender Vereinigungen zu Schutz und Schirm des Deutschtums in diesen Provinzen zusammenschlossen. Desgleichen darf ich nach anderer Seite hin nur im Vorübergehen dessen gedenken, wie geist- und kraftvoll er das evangelische Deutschland bei der Feier von König Gustav Adolfs 300jährigem Geburtstag neben dem ehrwürdigen Geheimen Kirchenrat D. Fricke, dem Vorsitzenden des Gustav Adolf-Vereines, in Stockholm vertreten hat. Mehr als irgend einer von uns hat er verstanden, auch zwischen Schweden und Deutschland das Band der geistlichen Waffenbrüderschaft aufs neue zu knüpfen. — Dagegen muß ich noch auf eine seiner neuesten und bedeutsamsten Kundgebungen hinweisen, auf seinen „Neujahrsgruß" an die Mitglieder des Evangelischen Bundes beim Eintreten in dieses Jahr 1903. Darin hat er den Evangelischen in Deutschland abermals mit großem Ernst eine Aufgabe vorgehalten, welche uns, wie er sagt, im Vereine mit allen vaterlandstreuen Katholiken obliege; denn es sei streng an der Unterscheidung zwischen Ultramontanismus, den wir rücksichtslos bekämpfen müssen, und zwischen Katholizismus im älteren und besseren Verstande festzuhalten, und es gäbe eine überaus wichtige Aufgabe, bei der wir mit diesen deutschen Katholiken Schulter an Schulter zu stehen hätten, ja „wir könnten darin von ihnen lernen", die Aufgabe, Gottesfurcht und Zucht" in unserem Volke zu erhalten. Und nun ruft er — der Führer des Evangelischen Bundes — mit gewaltigem Wort dazu auf, mit allem Nachdruck sich insbesondere der Jugend anzunehmen, daß sie zur „Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit" erzogen werde; „die schönsten Schuleinrichtungen", die reichsten „Bildungsmittel" und alles „Wissen" könne nicht helfen, ohne „die Bildung" des Charakters, ohne die „Erziehung zum Pflichtgefühl"; auch heute noch wie einst müsse dem Heiland mit seiner frohen Botschaft „der Bußprediger Johannes" voran und zur Seite gehen. — Er schließt diesen Neujahrsgruß, um dessen willen ihn die ultramontane Presse seiner engeren Heimat, die Heiligenstadter „Eichsfeldia", auf das schändlichste angegriffen hat, weil er nicht vermeiden durfte, dabei doch auch dem hetzerischen Treiben dieser Presse Wahr-

heiten zu sagen, mit den schönen Worten: „Es möge der ernste Klang der Glocken, die von unseres Deutschlands alten Türmen das neue Jahr verkünden, es mögen die ehernen Stimmen, die jugendmutig auch über Deutschlands Grenzen zu uns dringen, Eintracht, Kraft und Gottes Segen bringen."

Das alles nun, was ich bisher ausführte, gibt wohl ein wenn auch bei weitem nicht zureichendes Bild von dem tatkräftigen Wirken des Grafen Wilko von Wintzingerode. Aber es würde etwas ganz wesentliches fehlen, wenn ich nicht schließlich noch ein Wort sagte von dem, was noch mehr wiegt — nur ein kurzes Wort, denn es handelt sich um seine herrlichste Ehrenkrone, und er möchte davon, wie ich ihn kenne, nicht gerne hören.

Vor allen, die heute leben und in diesem Kampfe stehen, ist er ein Märtyrer seines allezeit guten und tapferen Bekenntnisses geworden, ein viel geschmähter, von vielen noch immer verkannter Mann, und das nicht allein auf Seiten unserer römischen Widersacher. Bis heute sind Evangelische in großer Zahl, und gerade viele unter seinen Standesgenossen, seinem wahrhaft adeligen Sinn und seiner vorbildlichen Bedeutung nicht gerecht geworden, ja er hat selbst das, was seinem treuen, durch und durch patriotischen Herzen das Höchste und Teuerste auf Erden ist, mehr als einmal zum Opfer bringen müssen!

Nur einer unter den deutschen Fürsten — nächst dem Kaiser Friedrich — hat seinen vollen Wert zu schätzen gewußt und ist unentwegt zu ihm gestanden, der edle Großherzog Karl Alexander von Sachsen, in dessen Geiste ihn an diesem 12. Juli die theologische Fakultät zu Jena mit der höchsten Auszeichnung ehrt; Graf Wintzingerode selbst aber hat nach dem Heimgange des Großherzogs diesen echten Nachkommen der großen Kurfürsten von Sachsen in einem Gedenkblatt zum 24. Juni 1902 gefeiert und uns durch Veröffentlichung etlicher der von ihm empfangenen Briefe einen Einblick in dieses schöne Verhältnis gegeben.

Das wiegt mehr als unzählige andere Stimmen. Ja, viel Feind', viel Ehr'! Und wie jener edle hohe Herr, so danken ihm heute nicht Tausende nur, sondern Hunderttausende für seinen Opfermut, für seine Tatkraft und die in alledem bewiesene Treue. Sie werden nicht ermüden, auch an ihrem Teile ihm zur Seite zu stehen und nicht aufhören,

Gott zu bitten, daß er ihn segne, daß der Herr unser Heiland sein Verheißungswort an ihm erfülle: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater."

In allem Ungemach aber tröste und erhebe ihn auch der uralte Wahlspruch der Wintzingerodes und erhalte ihn noch lange freudig zu allem guten Werk! Er hat ihm vor vielen, vielleicht vor allen seines Geschlechtes Ehre gemacht.

Dieser Wahlspruch lautet:

„Recht tun behält seinen Preis allzeit."

D. Leuschner.



Verlag der Buchhandlung des Evangelischen Bundes
von Carl Braun in Leipzig.

In der Sammlung der

Wartburghefte

(Preis je 10 Pf., portofrei 13 Pf.)

sind erschienen und empfehlen wir zur Massenverbreitung:

Heft 1. **Werbebüchlein zur Gewinnung neuer Mitglieder.**
„ 2. **Das Evangelium in Ingolstadt** von Pfarrer Dorn in Nördlingen.
„ 3. **Welsch-katholisches und Deutsch-evangelisches aus Luxemburg** von Pfarrer H. Freytag, früher in Luxemburg, jetzt in Thalbürgel in Thüringen.
„ 4. **Deutsch-evangelischer Schriftenvertrieb.**
„ 5. **Böhmische Glaubenszeugen im achtzehnten Jahrhundert** von Otto Steinecke, Pastor in Staritz.
„ 6. **Die evangelische Bewegung in Oesterreich** von Dr. Karl Fey.
„ 7. **Vom Dr. Martin Luther.**
„ 8. **Luthers Lebenslauf und Abschied.**
„ 9. **Papst Pius IX. und Kaiser Wilhelm I.**
„ 10. **Die evangelische Bewegung in Frankreich** von Stadtpfarrer Lachenmann in Kirchberg a. d. Jagst.
„ 11. **Glockenklänge von Klostergrab** von Agnes Rieß.
„ 12. **Johannes Huß und Johannes Nepomuk.**
„ 13. **Luthers Reformationsschriften von 1520.**
„ 14. **Hans Ulrich Schaffgotsch** oder „Dank vom Hause Oesterreich“.
„ 15. **Pfarrer André Bourriers Uebertritt.**
„ 16. **Gustav Adolf** von Prof. Dr. August Kluckhohn.
„ 17. **Carl Alexander**, Großherzog von Sachsen.
„ 18. **Evangel. Bewegung in Steiermark** von Pastor Möbius, Goslar.
„ 19. **Luthers Käthe** von Dr. Karl Fey.
„ 20. **Wilhelm von Oranien** von Archivrat Dr. Ed. Jacobs, Wernigerode.
„ 21. **Luther im Kampfe für das Evangelium** von Pfarrer E. Kadner.
„ 22. **Vier Jahre Los von Rom-Bewegung in Österreich.**

Inhalt der XVII. Reihe. Heft 193—204.

193. (1) **Martin Luther im deutschen Lied.** Von Lic. theol. Dr. phil. Kurt Warmuth in Dresden. 25 Pf.

194/5. (2/3) **Wilhelm von Oranien.** Von Dr. Ed. Jacobs in Wernigerode. 40 Pf.

196. (4) **Naturwissenschaft und Gottesglaube.** Ein apologetischer Streifzug gegen Häckels „Welträtsel“. Von Senior und Superintendent D. Dr. Bärwinkel in Erfurt. 25 Pf.

197. (5) **Die Rixdorfer Protestversammlungen und die evangelische Bewegung in Oesterreich.** Vom Preßausschuß des Brandenburgischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes. Mit einem Vortrag von Pfarrer Lic. Bräunlich. 25 Pf.

198/9. (6/7) **Die katholischen Mäßigkeitsbestrebungen.** Von Pastor E. Gebhardt in Oelse. 45 Pf.

200. (8) **Der Prozeß der römischen Kirche gegen Galileo Galilei.** Von Pastor Nithack-Stahn in Görlitz. 20 Pf.

201/2. (9/10) **Friedrich Leopold, Graf zu Stolberg.** Von Dr. Ed. Jacobs, Wernigerode. 40 Pf.

203. (11) **Unsre Stellung zur Polenfrage.** Von Prof. W. Schmidt in Berlin. 20 Pf.

204. (12) **Der Ultramontanismus im neunzehnten Jahrhundert.** Von Prof. Dr. Carl Mirbt in Marburg. 20 Pf.

Inhalt der XVIII. Reihe. Heft 205—216.

205. (1) **Das kirchlich-religiöse Leben der römischen Kirche im Königreich Sachsen.** Von Pfarrer Franz Blanckmeister in Dresden. 25 Pf.

206. (2) **Was haben wir vom Reformkatholizismus zu erwarten?** Von Prediger Prof. D. Scholz in Berlin. 25 Pf.

207. (3) **Römischer Hochmut auch im Reformkatholizismus.** Kritische Bemerkungen über Erhard, Der Katholizismus und das zwanzigste Jahrhundert im Lichte der kirchlichen Entwicklung der Neuzeit. 25 Pf.

208. (4) **Für das Paul Gerhardt-Denkmal in Lübben.** Ein Baustein von Walter Richter, Divisionspfarrer der 11. Division in Breslau. 25 Pf.

209/10. (5/6) **Die evangelische Kirche im Reichsland Elsaß-Lothringen nach Vergangenheit und Gegenwart.** Von Professor G. Anrich, Straßburg i. Elsaß. 40 Pf.

211. (7) **Das Ablaßwesen im modernen Katholizismus.** Von einem evangelischen Theologen. 20 Pf.

212. (8) **Der Große Kurfürst.** Ein Beitrag zu seinem Charakterbild. Von Pfarrer M. Büttner in Minden i. W. 20 Pf.

Kirchliche Aktenstücke:

Nr. 1. **Papst Clemens XIV.** Aufhebungsbreve des Jesuitenordens und das Jesuitengesetz von 1872. Dritte neubearbeitete Auflage von Dr. Carl Fey. — Preis **20** Pf., 20—50 Stück **15** Pf. pro Expl., 50 und mehr **10** Pf. pro Expl.

Nr. 2—6 sind vollständig vergriffen.

Nr. 7. **Papst Pius IX.** Encyklika und Syllabus vom 8. Dezember 1864. — Preis **80** Pf.

Nr. 8. **Bonifacius VIII.** Bulle Unam sanctam. — Preis **20** Pf.

Nr. 9. **Eine Abrechnung mit dem römischen Stuhl.** Die hundert Beschwerden des Reichstags zu Nürnberg von 1522 bis 1523. — Preis **80** Pf.

Die neue Folge eröffnet

Nr. 10. **Der sogenannte Fall Spahn.** Erste Hälfte: 1. Die ersten Mitteilungen über den Regierungsentscheid sowie die „Enthüllungen" der Bonner Zeitung und des Grafen Paul von Hoensbroech. 2. Das Telegramm Sr. Maj. des Kaisers und die anfängliche Aufnahme desselben in der deutschen Presse. 3. Der Angriff der „Voce della Verità" und der innere Krieg in der deutschen klerikalen Presse. — Preis **60** Pf.

Nr. 11. **Der sogenannte Fall Spahn.** Zweite Hälfte: 4. Die Mommsensche Erklärung, die Replik des Freiherrn von Hertling und Mommsens Duplik. (Die Prinzipienfrage.) 5. Die Zustimmungserklärungen der deutschen Universitäten zu dem Mommsenschen Appell. 6. Allerlei „Beisachen". — Preis **60** Pf.

Nr. 12. **Das Jesuitengesetz und der Evangelische Bund.** Resolutionen, Eingaben, Erklärungen und Denkschriften, von neuem veröffentlicht im Auftrage des Centralvorstandes des Evangelischen Bundes. — Preis **60** Pf.

Nr. 13/14. **Die Hirtenbriefe der römisch-katholischen Bischöfe Deutschlands für die Fastenzeit 1902.** Im Auszug wiedergegeben und mit Anmerkungen versehen von Walther Prümers. — Preis **1,20** Mk

Richard Hahn (H. Otto), Leipzig.